

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

169 (22.7.1939)

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Verleger: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

24

Mara meinte sich aber auch mit einer Bitte, und zwar, daß auch Peters Eltern zur Verlobungsfeier kommen sollten. Dagegen erhob sich natürlich kein Widerspruch, und Dr. Caspari übernahm es, seinem langjährigen Mitarbeiter ein ausführliches Telegramm zu schicken, das schon die notwendigen Erklärungen enthielt und ihn aufforderte, ebenfalls mit seiner Frau so schnell wie möglich zur Verlobung zu kommen.

Für die nächsten Tage ordnete Dr. Korito allgemeine Ferien an. Die Fertigstellung der Patentchrift wurde Dr. Wand und dem Sondilus übertragen. Nur eine geschäftliche Angelegenheit wurde noch geregelt, nämlich ein Vertrag zwischen den Caspari-Werken und Dr. Palm, der an die Fabrik die Ausbeutung seiner Erfindung übertrug. Peter die Stellung eines Leiters der zu errichtenden Abteilung dafür zusicherte und spätere Teilhaberschaft in Aussicht stellte. Auf dieser letzten Bedingung hatte Dr. Korito bestanden und einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt, der neben den zu erwartenden Einkünften seines Schwiegersohnes zur Übernahme der Teilhaberschaft dienen sollte.

Frau Koritos lehnlicher Wunsch, ihre Tochter als Frau eines deutschen Fabrikbesizers zu leben, ging damit seiner Erfüllung entgegen und befestigte die letzten Überreste von Enttäuschung und leilem Groll in ihrer Brust.

Von Hubert ging ein Telegramm ein, dem man trotz des spärlichen Textes das schlechte Gewissen entnehmen konnte, und in dem er seine Ankunft auf Freitagabend anmeldete, da der Urlaub für alle bewilligt worden sei. Wenige Stunden später teilten die Eltern Palm mit, sie würden Sonnabend vormittag mit dem Zuge in Rißch einreisen und bitten um Stellung eines Wagens.

In aller Eile traf man die Vorbereitungen für die Verlobungsfeier. Der Hausfrau war die Frist bis Sonntag etwas knapp, aber sie machte sich mit Eifer an die Arbeit. Haushälter Korito erhielt als erster eine Einladung und würde ohne Zweifel kommen. Die Einladungen an die anderen Gäste gingen schleunigst hinaus, mußten aber spätestens Freitag in die Hände der Empfänger kommen, so daß sie also noch früh genug eintrafen.

Frau Korito legte jetzt allen Ehrgeiz dazwischen, das Fest so prächtig wie möglich auszustatten, und ließ sich glücklich, als ihr Schmiedegeselle sie einmal allein erwiderte, einfach in den Arm nahm, ihr einen Kuß gab und sie nochmals unter vier Augen um Verzeihung für die Täuschung bat. Von diesem Augenblick an hätte sich Frau Drago für den Jungen in Stücke reissen lassen.

Freitag nachmittag gegen 3 Uhr setzte auf dem Militärflugplatz von Seneca ein deutsches Sonderflugzeug aus, dem Hubert Caspari und Steingart als erste entstiegen, gefolgt von Barbara und ihrer Mutter. Alle hatten die Reise gut überstanden, fühlten sich aber recht unbehaglich bei dem Gedanken an die bevorstehende Unterredung.

Nach Empfang waren nur Peter und Mara erschienen. Die Freunde hatten sich an den Händen gefaßt, Hubert verlor sich in Peters Gesicht zu lesen, wie die Dinge standen, bekam aber keine Auskunft. Seufzend machte er sich auf den Weg und spürte sein Herz unruhig schlagen.

Die beiden Mädchen hatten schnell Gefallen aneinander gefunden. Mara war nur wenig kleiner als Barbara. Sie blühten mit ihrem tiefdunklen und hellblonden Haar einen reizvollen Gegensatz. Frau Köster und Steingart gingen als Letzte, wobei Steingart Überlegungen darüber anstellte, wie es doch kommen, daß die größten Taugenichtse bei Frauen das unerschämteste Glück hatten. Er kam sich richtig dumm und verlassen vor beim Anblick der beiden Paare.

Im Hause Korito betrat alle den großen Salon, der leer stand. Mara forderte die Gäste auf, Platz zu nehmen, und beauftragte den Diener, ihre Eltern und Herrn Caspari zu benachrichtigen.

Wenige Minuten später betrat die drei ebenfalls das Zimmer. Hubert schellte in die Höhe und sah herr auf den Vater. „Da bist du ja, du verdammter Bengel! Alles kommt mal raus mein Junge, auch wenn du es noch so fein einpackst hoff. Und nun mache mich mal mit deiner Braut bekannt.“

Die anderen lachten schmunzelnd zu, wie Hubert das Mädchen an der Hand nahm und seinem Vater zuführte.

„Das ist Barbara, Vater.“

„Sie wissen ja schon lange, was dieser Bengel für Dinge angestellt hat. Und nun sollen Sie bitte genau auf, daß es etwas nicht wieder vorkommt.“ Dr. Casparis Finger hob sich drohend. „Haben Sie ihm schon einmal ausgelacht, was er alles auf dem Kerchholz hat? Ich bin Kurill und habe noch ein bißchen Ahnung davon und schwebe trotz meines Hornes in Angst davor, wie lange mein Junge wird zusammen müssen. Erstens Vohrsprechen, zweitens Urkundenfälschung, drittens unehrliche Führung eines Betriebs, viertens eine ganze Reihe von intellektuellen Urkundenfälschungen, zum Beispiel auf den Weidelscheinen, Quittungen und so weiter, fünftens... aber was soll ich das alles aufzählen, der Staatsanwalt kann es besser belegen.“

Barbara war blaß geworden. „Ist denn, ist denn die Polizei schon hinter ihm her?“

Caspari bekam Mitleid mit dem Mädchen.

„Nein, Bärbel, das kannst du beruhigt sein. Niemand außer uns hier weiß von der Geschichte, und wir werden die Aufstellungen doch nicht anzeigen. Aber wenn dein künftiger Mann in den nächsten zehn Jahren nur ein einziges Mal was aufzumachen, dann haben wir ein Druckmittel gegen ihn in der Hand. Und ich werde dein treuester Verbündeter sein, wenn du ihn erziehst. Und jetzt gib deinem Schwiegermutter mal einen Kuß mit deinem wirklich appetitlichen Lippen. Wir bleiben dann gleich beim Du.“

Er nahm sie fest in den Arm, befaß das frische Mädchen und küßte sie links und rechts auf die Wangen, bekam aber selbst einen recht herzhaften Kuß mitten auf den Mund.

Dann wandte er sich an Barbaras Mutter. „Frau Köster, Sie sind ja nicht betrogen worden, aber hoffentlich

hat er Ihnen unterwegs doch geheißelt. Na? Na, dann ist es ja gut. Ihnen werden Hubert und ich immer danken müssen, daß Sie uns diese Barbara geschenkt haben.“ Er drückte ihr lange und herzlich die Hand.

„Das ist wohl Herr von Steingart? Nach den Damen Köster verdienen Sie am meisten meinen Dank. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, wie Sie in meinem Sinne gehandelt haben, als Sie den Burken an die Kondore nahmen. Wenn es Ihnen recht ist, kündigen Sie in Preußen, behalten Ihren Lehrposten bei Hubert noch zwei Jahre und übernehmen hinterher eine leitende Stellung in meinem Betrieb. Einverstanden?“

„Jawohl, Herr Doktor, selbstverständlich.“ Steingart strahlte über das ganze Gesicht.

„Dann sind wir uns alle einig. Die Gerichtsverhandlung ist geschlossen!“ Dr. Caspari rief es laut.

Eine kleine Verleier folgte, bei der keiner der Anwesenden der Geprüfungsstoff ausging. Als am nächsten Abend die Eltern Palm eintrafen, fanden sie eine höchst vergnügte und aufgeräumte Gesellschaft, die ihnen sofort jede Befangenheit nahm und es auch nicht mehr zuließ, daß Peter Vorwürfe zu hören bekam.

Sie hatten mit Entsetzen von dem großen Schwindel ihres Sohnes gehört und atmeten auf, als sie den friedlichen Ausgang vernahmen. Beim Ansehen der Schwiegermutter und nach der blühenden Überlegung, was das für eine hervorragende Partie für ihren Jungen war, fühlten sie sich vor Begierde förmlich erschlagen. Dieses Glück, die reiche Braut, die Erfindung, die Teilhaberschaft bei Caspari, es war einfach unvorstellbar.

Alle rassierten Erklärungen, die Frau Korito ihren Bekannten am Sonntag vormittag bei ihrem Eintreffen zur Verlobungsfeier beibrachte, wurden zunichte gemacht von dem unberechenbaren Großvater Korito.

Man hatte man den wahren Zusammenhang der Dinge erklären müssen. Die Folge war, daß er einen regelrechten Wuchtrampf bekam und sich die Seiten hielt. Peter und Hubert, unterstützt von Mara und Barbara, hatten ihm eingehend berichten müssen. Darauf leerte Großvater Korito schon am Sonntag vormittag vor dem Eintreffen der Gäste ganze drei Flaschen Wein, um seine Begierde über diesen prächtigsten aller Streiche zu stillen. Er hatte die beiden Mädchen rechts und links neben sich auf eine Polsterbank gezogen und hämmerte darüber nach, welcher von ihnen er als Preis den Apfel reichen würde. Schließlich kam er auf die Alexander-Idee, den Apfel in der Mitte zu durchschneiden.

Als dann das feierliche und pompöse Mittagessen seinen Verlauf nahm, stand als erster Glückwunschredner Großvater Korito auf, redete seine lange, höhere Weltalt und begann zuerst in formvollendeter und zeremonieller Weise, etwas gerührt und etwas freudvoll seinen Spruch. Dann ritt ihn der Teufel, und zum Entsetzen vor allem seiner Tochter, zum Schreden aber auch der übrigen Be-

teiligten, nicht minder jedoch zum heiligen Vergnügen der Väter Caspari und Korito, gab er eine humorgewürzte Vorstellung von der Verlobung der beiden Düsseldorfster Chemiker, die jetzt wie die begossenen Fudel verlegen an der Tafel saßen und in nichts an zwei glückliche Brautpaare erinnerten.

„Und nun, meine Herrschaften, bringen Sie mit mir ein Hoch auf diese Bengels aus, die alle Welt zum Narren hielten, dabei so unerschämte waren, sich die schönsten Mädchen von Deutschland und Jugoslawien als Braut zu holen. Zur Belohnung dafür werden sie hiermit öffentlich amnestiert für ihre am lautesten Bande hervorgebrachten Verleumdungen, die einen internationalen Hochflapier von Rang erblassen lassen können. Im Vertrauen, nur haben die Jungens imponiert, und wenn ich vierzig oder fünfzig Jahre jünger wäre, würde ich sofort die Teilhaberschaft bei ihrer Schwindelfirma übernommen haben.“

Die ganze Gesellschaft war zuerst vor Entsetzen regungslos gewesen, als sie die sensationellen Enthüllungen vernahm. Da hatte sie den Humor der Sache erfaßt und unterdrückte nur mühsam lautes Lachen. Als Großvater Korito geendet hatte, brachen alle Anwesenden entgegen den feierlichen Verlobungsriten nicht nur in Beifolklute und Hochs aus, sondern auch in brauendes Gelächter, das nicht enden wollte, bis Frau Drago einlach den nächsten Rang herrindringen ließ, um dies lächende Tollhaus zu bejähigen.

Mara sah unter dem Tisch Peters Hand und drückte sie. „Du, Peter, es war doch eine feine Geschichte, die ihr da gemacht habt. Und es war viel schöner, als wir noch die Heimlichkeiten vor den anderen hatten. Schade, daß es noch ist.“

„Um Gottes willen! Ich bin froh, daß jetzt wieder Klarheit ist und der Betrug ein Ende hat.“

„Sei nicht so feige. Ich hätte dich nur halb so lieb, wenn du nur forrext und brav und fleißig wärest.“

„Euch Frauen soll einer verleben.“

„Brauchst du auch nicht. Sonst wären wir für euch Männer nur halb so interessant.“

Und Barbara nahm Huberts Hand unter dem Tisch und küßte sie. „Du, Hubert, ich bin froh, daß alles so glatt abgelaufen ist.“

„Aber Bärbel, es war doch die feinste Geschichte, die ich jemals in jenem habe. Fein ist die Zeit doch gewesen mit ihren Aufregungen.“

„Was für eine schreckliche Auffassung. Jetzt gibt es aber nie wieder solche Streiche.“

„Du schlingst also schon jetzt den Pantoffel? Ihr Frauen seid doch alle gleich. Ihr wollt nur brave und sitzsame Männer haben.“

„Ost, daß ihr das wenigstens versteht, sonst würdet ihr noch mehr Unfug anstellen.“

Ende.

Buntes Allerlei

Unser Reichsgartenschau-Hund

Unser Hund heißt Peter, das ist an sich noch nichts Besonderes, auch die Liebe zu dem tramsdelinigen braunen Gefellen steht nicht einzig da in der Welt. Aber wie aus anderem Hund ein Reichsgartenschau-Hund wurde, das will ich euch erzählen. Unser Hund muß überall dabei sein, so hat er auch die weite Reise nach Stuttgart mitgemacht. Hinen im Auto lag er und blühte interessiert in die Lande, die wir durchfuhren. Stuttgart gefiel ihm föhlich — wie sollte es auch nicht!

In die Reichsgartenschau darf er aber nicht, so kamen uns Besinnen — denn wo käme man hin, wenn alle Hundchen der Besucher sich dort in dem Blütenparadies ergingen. Alle sind sie ja nicht so brav wie unser Peter, und auch für ihn machten wir nicht garantieren. Welch ein Glück wäre es für ihn, sich in blühenden Blüten zu wälzen, mit welcher Wärme würde er sich auf die Pfingstrosen stützen! — Nein, Peter konnte nicht mit herein — und wir, was sollten wir tun mit ihm? Wegen der Reichsgartenschau waren wir doch gekommen. Vielleicht könnte man ihn in der Garderobe abgeben, wie es sonst üblich ist.

Kam, wir führten uns in das Bagis und fuhrten von der Stadt hinaus zur Reichsgartenschau, gewärtig, daß man uns mit dem Hund wieder forschickte. Aber es kam anders, ganz anders. Die hübsche Ausstellungslitung hat eben an alles gedacht. Man nahm uns Peter ab, führte ihn gegenüber vom Eingang zu einem Holzhäuschen, wo er ein besonderes kleines Zimmer für sich bekam, das nach vorn offen war und einen Blick ins Grüne gewährte. Hier lag er nun, von einem Wärter liebevoll betreut, rechts und links neben sich andere Hunde, mit denen er sich verständigen konnte. Ja, er muß sich gut unterhalten haben, während wir uns lange Zeit in der Reichsgartenschau aufhielten. Jeden Tag, den wir oben waren, verließ er getrennt von uns — glücklich mit seinen Hundstretenden.

Und heute brauchen wir gar das Wort Reichsgartenschau zu erwähnen, denn denkt er begeistert mit dem Schwanz und hofft, daß es wieder dorthin geht. Man sieht es deutlich, er hat Sehnsucht nach Stuttgart, wie wir, die wir sonnige Tage in der Reichsgartenschau verleben durften. Und wir wissen es schon jetzt, unser Hund wird uns zu einer neuen Reise bewegen, dem Süden zu. Ihr braucht das nicht zu glauben, aber wenn ihr einen Hund habt, dann nehmt ihn mit nach Stuttgart, ihr werdet selbst sehen, wie auch euer Peter sein Herz für die Reichsgartenschau entlockt.

Ein Dampfkegel auf dem Denkmalsojdel

In der Stadt Uebjün im Saalekreis wurde kürzlich ein eigenartiges und in mehr als einer Hinsicht ungewöhnliches Denkmal eingeweiht. Inmitten eines schönen Grünplatzes in der Nähe eines großen Schlosses kann man einen alten, von Wärme beinahe jagten, uralten Dampfkegel sehen, der jetzt zum Denkmal geworden ist. Die Einweihung dieses Denkmals war mit einer kleinen Feier verbunden, und das einzige, wodurch sich diese Denkmaleinweihung von einer ähnlichen Betankhaltung dieser Art unterscheidet, war vielleicht der Umstand, daß das Denkmal hier nicht „entkühlt“ wurde. Das Denkmalstück wurde nämlich nicht neu geschaffen, sondern es blüht auf das entschieden ehrwürdige Alter von 154 Jahren zurück. Dieser Dampfkegel ist der wichtigste Bestandteil einer Dampfmaschine, die im Jahre 1288 an Beleh Friedrich des Großen gebaut wurde, und ihr großer und bleibender Ruhm besteht nicht nur darin, daß sie bis zum Jahre

1848 Dienst getan hat, sondern daß es die erste Dampfmaschine war, die in Deutschland von deutschen Arbeitern hergestellt worden ist. Damals, vor 134 Jahren wurden Dampfmaschinen ausschließlich in England hergestellt. England besaß ein absolutes Monopol auf diesem Gebiete und hat es, zum Beispiel auf dem Gebiete des Lokomotivbaus, ja noch verhältnismäßig lange Zeit gehalten. Bergbauingenieur Fiedling aus Rothenburg war es, der damals diese erste deutsche Dampfmaschine konstruierte und ihren Bau überwachte, und daß er sich dieser Aufgabe gewachsen gezeigt hat, beweist ihre lange Lebensdauer. Sie lief zuerst zehn Jahre im mansfeldischen Kupferhüttenbaugebiet und kam dann in eine Steinlohtenrube bei Uebjün. Ihre Aufgabe war hier wie dort, das Wasser aus den Gruben zu pumpen, und sie hat diese Aufgabe brav und ohne merkliche Reparaturen nötig zu haben, bis zum Jahre 1848 erfüllt. In diesem Jahre wurde sie dann endlich durch eine neue und modernere Maschine ersetzt, denn der Fortschritt war natürlich nicht still geblieben, und die Dampfmaschinen von 1848 leisteten schon ein Vielfaches von denen, die ein halbes Jahrhundert vorher gebaut worden waren.

Wir haben es dem Vorkriegsgefühl eines alten Schichtmeisters zu verdanken, daß damals nicht die ganze Maschine wie üblich verschrottet wurde. Dieser Schichtmeister, vielmehr seine Nachkommen, überließen dann den Dampfkegel der Stadt Uebjün, die jetzt durch die Aufstellung eines Denkmals dafür gefordert hat, daß noch weitere Geschlechter deutscher Techniker und Ingenieure ihre Blicke auf diesen Veteranen der Technik werden können.

29 200 Blumen im Knopfloch

Daß jeder Mensch einen Spiecen hat, wird oftmals bestritten. Auf einige trifft es föherlich zu. In London feierte dieser Tage ein Greis seinen 80. Geburtstag. Er trug bei dieser Gelegenheit eine rote Kette im Knopfloch. Das ist die 29 200. Blume, die meinen Rod schmückt“, erklärte er. Und in der Geburtstagstunde bestrichete er, daß er seit seinem 40. Lebensjahr mit einer regelmäßigen Detonation seines Knopflaches begonnen habe. An jedem Tag wechselte er die Blume einmal aus. Auf diese Weise „konsumierte“ er in den vier Jahrzehnten nicht weniger als 29 200 Blumen.

Versicherung gegen den Blaustrumpf

In Dänemark ist ein Klub gegründet worden, der amerikanischer Herkunft sein könnte. Mitglieder können alle Frauen im Alter von 15 bis 40 Jahren werden. Es handelt sich bei der Vereinigung um eine Versicherung gegen die Einsamkeit, oder anders ausgedrückt: gegen das Mauerblümchen-Schicksal. Alle Frauen, die nicht wissen, ob sie einen Ehemann „abkommen“, treten sofort beizutreten dem Klub bei. Sie bezahlen einen Beitrag, dessen Höhe sie selbst bestimmen können. Verheiratete sie sich bis zum 40. Lebensjahr, so ist das Geld verloren. Es geht in den Besitz des Klubs über. Welchen sie Jungesellinnen, so haben sie vom 40. Lebensjahr ab Anspruch auf eine Pension. Die Höhe der monatlichen Rente richtet sich nach der Höhe der bezahlten Beiträge. Ein Risiko besteht also in jedem Fall. Es kann vorfallen, daß ein Mädchen aus Furcht, sich niemals zu verheiraten, vom 35. Lebensjahr ab hohe Mitgliedsbeiträge zahlt. Im 40. Jahr verheiratet sie sich. Das bedeutet, daß sie auf ihre Ersparnisse verzichten muß. Sie wird also vor den Konflikt gestellt, zwischen einem Ehemann und einer Rente zu wählen. Man hofft jedoch, daß die Klubmitglieder sich in den meisten Fällen für den Ehemann entscheiden.